

1. 100 Bl. 7

Alte
Sammlung 10

J. o. 814.

7
Von der Aufklärung
des menschlichen Verstandes und ihrer verschie-
denen Anwendung

Eine Predigt
bey Gelegenheit
der Ankündigung
des
neuen Gesangbuches
zum
gottesdienstlichen Gebrauch
in den königlich preussischen Landen
am ersten Adventssonntage
1780
in der Petrikirche
gehalten
von
Jakob Elias Troschel



Berlin
bey August Mylius 1780.

Von der Einführung

des menschlichen Geschlechts und ihrer Verfassung

Ein Gedicht

von G. G. G.

der Weltanschauung

des

neuen Weltanschauungs

gottesherrlichen Gedichtes

in der Königl. Preuss. Landeshauptstadt

von G. G. G.

in der Preuss. Landeshauptstadt

von G. G. G.

des

Salob. Elias Trödel



Berlin

in der Königl. Preuss. Landeshauptstadt



Die Apostelgeschichte meldet uns im achten Kapitel die merkwürdige Bekehrungsart des Kämmerers und Schatzmeisters der äthiopischen Königin Kandazes, der als ein Verehrer des einigen Gottes nach Jerusalem zu dessen Anbetung gereiset war, dort die heiligen Bücher des jüdischen Volks kennen gelernt hatte, und nun auf seiner Rückreise im Wagen den Propheten Jesaias liest. Er hat eben die Stelle des 53ten Kapitels: er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführt, und still, wie ein Lamm vor seinem Scherer, hat er seinen Mund nicht aufgethan, u. s. w. als ihm Philippus der Apostel begegnet und ihn fragt: verstehest du auch, was du liest? Er antwortet: wie kann ichs verstehen, so mich nicht jemand anleitet? ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches? von ihm selbst, oder von jemand andern? und da es ihm Philippus erklärt, und das Evangelium Jesu, seinen Tod und Auferstehung ihm bekannt macht, wird er mit Freuden ein Christ und läßt sich taufen. Das ist nun

freilich ein Unglück, wenn ein Lernbegieriger die heilige Schrift liest, das Gelesene gern verstehen wollte, und niemand hat, der es ihm erklärt, — woran es doch unter uns nicht leicht dem, der es sucht, fehlen kann: — dennoch hätte man wol bey vielen Christen Ursache, in vieler Absicht zu fragen: verstehest du auch, was du liest, hörst, betest und singest? Da werden ja so manche biblische und unbiblische Redensarten und Lehrsätze gehört und gesagt, ohne gewiß von den meisten verstanden zu werden, und denn kann es weder nützlich, noch ein vernünftiger Gottesdienst seyn. Mancher begehrt es nicht zu verstehen, und behilft sich mit dem Schall der gelesenen oder auswendig gelernten Worte, und das ist nicht wahre Andacht. Der unterrichtete, nachdenkende und rechtschaffne Christ weiß sich ziemlich fortzuhelfen, auch manches dunkle zu erklären, und über das, was der bescheidne, billig denkende nicht versteht, hält er sein Urtheil zurück, schlägt das über, und liest und überdenkt und verwendet desto mehr das zu seiner Erbauung, dessen Sinn ihm deutlich ist. Aber Wohlthat ist immer für unsern Verstand und Herz,
wenn

wenn es uns erleichtert wird, Gottes Wort zu verstehen, und mit Verstand zu beten, Gott zu loben und seine heilsame Wahrheit zu erkennen. Jede Aufklärung unsrer Einsichten von Gott und Jesu unserm Heilande, von seinen Geboten und Verheissungen ist eine Beförderung unsrer Frömmigkeit. Diese Wohlthat wird freilich von vielen nicht recht erkannt, geschätzt und angewendet, wie das von Anfang der Welt her so ergangen ist, aber wem es darum zu thun ist, immer besser, verständiger, und Gott gefälliger zu werden, wird solche Wohlthat Gottes nie verkennen, die er uns, wie der Vorwelt, wiederfahren läßt, und zu dieser dankbaren Verehrung Gottes wollen wir uns in dieser Stunde ermuntern, wie es jener Kämmerer mit Dank erkannte, daß Philippus ihm erklärte, was er las, und ihn mit dem Evangelio Jesu Christi bekannt machte.

Text:

Pauli Brief an die Römer 13, 11 — 14.

Man kann die Redensarten unsers Textes: unser Zeil ist näher — die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen,

men, wol nicht von dem herannahenden Ende
 leiblicher Trübsale, von einem nahe bevorste-
 henden Anbruch des Tages glücklicher Zeiten ver-
 stehen, denn der war gewiß der christlichen
 Kirche damals so nahe noch nicht, da die blu-
 tigste Verfolgungen der Christen ihnen noch
 bevorstanden und noch Jahrhunderte fortdauer-
 ten. Ich verstehe also die Worte des Apostels
 in unserm Text so: „unser Heil, unsre geistliche
 „Glückseligkeit, und die Vortheile, die wir von
 „unserer christlichen Religion einzuerndten ha-
 „ben, sind uns jetzt, bey dem gegenwärtigen
 „Fortgange der Erkenntniß und der Befestigung
 „unsers Glaubens näher, als im Anfange un-
 „sers Christenthums, da ihr erst zu glauben an-
 „singt. Die Nacht der ehemaligen Unwissen-
 „heit und der ängstlichen Furcht vor Gott ist
 „vorbey, es ist aber auch nicht mehr bloß Däm-
 „merung, die Morgenröthe ist da, die den an-
 „brechenden Tag verkündigt, bald wird's heller
 „Tag seyn. lasset uns nun das auch durch einen
 „Wandel, wie am Tage, mit gutem Gewissen
 „und sichern, richtigen Schritten beweisen,
 „lasset uns den hellen Tag der Wahrheit, den
 „Gott giebt, uns recht zu nuße machen.“ —

Die

Die einzeln Ermahnungen und Warnungen aber, die der Apostel in den folgenden Versen unsers Textes hinzuzusetzen nötig findet, beweisen, daß das nicht von allen Christen der Gemeine zu Rom so geschehen seyn mag, und nach dieser vorausgesetzten Erläuterung will ich

Von der Aufklärung des menschlichen Verstandes, als einer Wohlthat Gottes reden, bey der es gänzlich auf eines jeden rechten Gebrauch ankommt. Ich werde zeigen,

I. Wie Gott immerdar von Zeit zu Zeit für die Aufklärung der Menschen in der Religion gesorgt hat, wie aber auch leider immer ein Theil der Menschen unverständig genug war, das zu verachten, und wie es deshalb für solche ohne Nutzen geblieben ist.

II. Wie wir jede Aufklärung und Beförderung deutlicher Erkenntniß und vernünftiger Andacht mit frohem Dank gegen Gott zu erkennen und recht anzuwenden haben.

Ich will im ersten Theil meiner Predigt euch nur einen kurzen historischen Abriß von der

göttlichen Fürsorge für die Erleuchtung der Welt durch alle Zeitläufe, bis auf unsre Zeiten hin, machen, und zeigen, was sie bey denen, die sie recht anwendeten, und bey denen, die sie verachtet haben, vor Wirkungen hervorbrachten.

Schon zu Noach Zeiten gieng es so. Die Wahrheit, daß ein einiger Gott und Schöpfer aller Dinge der Menschen Verehrung erfordere, die sich nicht nur darinn beweisen muß, daß man kein Geschöpf an seiner Stelle als sein höchstes Gut anbetet und über alles werth schähet, oder fürchtet, sondern auch darinn, daß der Mensch durch sein Verhalten die Absichten Gottes erfüllt, wozu er lebt, und durch keine unnatürliche laster oder Grausamkeiten gegen seine Mitmenschen und andere Geschöpfe die gute göttliche Ordnung in der Welt stört: diese Wahrheit ist so alt, als das menschliche Geschlecht. Adam hatte sie von Gott gelernt, Seth und Zenoch hatten sie ihre Kinder gelehrt. Aber da die Menschen davon abwichen, Gottes vergaßen und in solche laster verfielen, die eine gänzliche Zerrüttung der guten Ordnung, eine thierische Verderbniß des Menschengeschlechts

schlechts nach sich ziehen, und die göttliche große Absicht, die menschlichen Seelen auf Erden zu einem bessern Leben vorzubereiten, gänzlich hindern mußten; so ließ Gott durch Noah sie an diese ursprüngliche Wahrheiten erinnern, sie zur Besserung ermahnen, und setzte ihnen einen Termin, der lang genug zur Sinnesänderung war. Der Inhalt der Ermahnungen des Noah war in der Hauptsache eben derselbe wie in unserm Text: Es ist Zeit, aufzustehen vom Schlaf, leget ab die Werke der Finsterniß, wandelt ehrbarlich, als am Tage, nicht in Unmäßigkeit, in Unzucht, in Zank und Grausamkeiten. Aber ihr wisset, wie seine Zeitgenossen den Rath Gottes durch Noah verachteten, man sahe das als eine neue entbehrliche Lehre an, wollte lieber ungestört beim alten bleiben; und was war der Erfolg? wie kläglich war ihr Ende in der Sündfluth? Nur die einzige Familie des Noah ward erhalten; — und welche hatte das beste Theil erwählt?

So giengs zu Abrahams Zeiten. Seine Zeitgenossen waren abgöttisch, und er verehrte den einigen Gott durch Glauben und Tugend. Sein Beispiel, seine Ermahnungen fruchteten

nicht, und Gott sonderte ihn von seinen Verwandten ab, daß bey seiner Familie die Niederlage wahrer Gottesverehrung bliebe: ich weiß er wird befehlen seinen Kindern nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten und thun was recht und gut ist, auf daß die Belohnung an ihnen erfüllet werde, die er dem Abraham verheissen hat. Aber jene blieben abgdttsch, und Isaak, Jakob und seine Nachkommen verehrten den wahren einzigen Gott. — Welche von beiden Theilen waren die bessern?

Moses macht sein Volk mit dem unter den Egyptern halb vergessnen Gott ihrer Väter bekannter, will sie zu seiner reinern Verehrung in das dem Abraham verheißne Land führen. Pharaos und die Egypter sagen: wer ist der Jehovah, dessen Befehl wir gehorchen sollen? und nach vielen Plagen kommt er mit seinem Kriegsheere in den Gluthen des arabischen Meerbusens um. Viele des Volks empören sich in der Wüste, Moses erinnert sie an Gottes Macht und Güte, ermahnt sie zur Dankbarkeit, Gehorsam, Geduld und Vertrauen, aber sie halten die Religionsreinigung für unnötig, finden die

alten

alten ägyptischen Sitten besser, empöden sich weiter — und sterben in der Wüste. Nur Josua und Caleb, nur der jüngere Theil des Volks, der an der Empörung und am goldenen Kalbe unschuldig war, kam in das verheißne Land und ererbte, was Gott seinen Stammvätern verheißt hatte. — Welche hatten das beste Theil erwählt?

David, der größte König dieses Volks hatte insbesondre das Verdienst, und war ein Werkzeug der Fürscheidung, deutlichere Erkenntniß und vernünftigere Verehrung Gottes unter demselben zu befördern. Dazu dienten insonderheit, auffer der verbesserten äussern Einrichtung des Gottesdienstes, seine Psalmen, die wir unter den heiligen Schriften des alten Testaments mit Bewunderung und Erbauung lesen, und die die rechtschaffnen Israeliten seiner Zeit mit Dank annahmen, wenn er Ps. 40 sagt: der Herr hat mir ein neu Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott, das werden viele sehen und den Herrn fürchten, und auf ihn hoffen, ich will deine Werke verkündigen, ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen
Gez

Gemeine, siehe ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, Herr, das weißest du. Diese Lieder Davids waren also damals auch neu, selbst ihr Inhalt war zum Theil neu, wenigstens dem gemeinen Haufen ungewohnt, wenn er sagte: Opfer und Speisopfer gefallen Gott nicht, Gott begehrt eure Thiere nicht zum Opfer, denn alle Thiere im Walde sind sein, Dank, Gebet und Erfüllung eurer Pflicht, und Demüthigung wegen eurer Sünden, das sind die Opfer die Gott gefallen — das war zwar uralte Wahrheit, ursprüngliche Religion, aber es war nicht die dem Volk geläufige Sprache, nicht Lieblingslehre der Unverständigen, die lieber Opfer brachten, als sich besserten und gutes thaten. Daher klagt David auch im 4ten Psalm: Viele sagen, wie sollte uns dieser weisen, was gut ist? aber Herr, erhebe über uns das Licht deines Anlitzes und im 12ten Psalm: Der Herr wolle ausrotten alle Heucheley und die Zunge, die da stolz redet, die da sagen: unsre Zunge soll überhand haben, uns gebühret zu reden, wer ist unser Herr? — aber ich will auf,
spricht

spricht der Herr, ich will eine Hilfe schaffen, daß man getrost lehren soll. — Welche, dünkt euch, ihr Christen, welche waren die bessern, gottgefälligeru jener Zeit? die die Psalmen Davids ihrer Neuheit wegen verachteten, verwarfen? oder die sie als göttliche Erleuchtung und Andachtsbeförderung dankbar annahmen und anwendeten?

Den Propheten des Herrn giengs nicht besser. Elias, Elisa, Jesaias, Jeremias und die übrige heilige Männer, deren Belehrungen und Ermahnungen zu der alten Religion und Tugend auch mehrentheils in neue Lieder eingekleidet waren, wurden von einigen verachtet, gehasset und verfolgt. So alt, so göttlich wahr diese Lehren waren, wodurch sie das Volk zur aufrichtigen Verehrung des Gottes ihrer Väter zurück riefen, und ihnen Besserung und Tugend empfahlen, so sagte doch Ahab zum Elias: bist du der Israel verwirret? so wollten sie doch den Jeremias mehr als einmal tödten, warfen ihn in Gefängnisse, in schlammigte Gruben — und die ihm nicht glaubten, wurden von Nebukadnezar getödtet, oder ihnen die Augen ausgestochen, oder gefangen

gen weggeführt, und nur wer des Propheten Stimme gehorchte, ward errettet — und welche waren die bessern? die glücklichern?

Jesus, den wir mit Anbetung nennen, kam in die Welt von Gott gesandt. Was lehrte er? zunächst die alte Wahrheit, die Abraham glaubte und dadurch er gerecht wurde: „Gott ist aller Völker und Menschen Gott — aller Gläubigen Vater — aller Frommen und Gerechten Vergelter“ wie Paulus das in den Briefen an die Römer und Hebräer als Jesu lehre und Abrahams Glauben ausführlich neben einander stellt. Aber Jesus verband diese alte lehre mit neuen Aufklärungen und Erläuterungen, er machte Gott, seine Eigenschaften und die Tugenden, wodurch wir ihm wohlgefällig werden sollen, bekannter, faßlicher, allgemeiner, wichtiger, wobey er sich freilich oft ganz anders ausdrückte, als man es bisher gewohnt war. Er verband die alte Gotteslehre mit neuen Bestätigungen, durch Werke Gottes, die er zum Zeichen seiner göttlichen Sendung wirkte, durch seinen freiwilligen und gott-ergebnen Tod, und durch seine vorhergesagte und erfolgte Auferstehung. Er verband die
alte

alte Gotteslehre mit neuen Gnadenversicherungen und Verheißungen für die Gläubigen, daß er ihnen ein ewiges Leben geben, sie nimmermehr umkommen lassen werde; daß er dazu sein Leben selbst zur Erlösung für viele hingeben, und sein Blut zur Vergebung der Sünden vergießen wolle, das mehr Werth, Gewisheit und Trost für ihr Gewissen habe, als alles bisherige Opferblut; daß es ihnen an dem Beistand seines Geistes nie fehlen solle, wo sie ihn erbitten und bedürfen würden; und daß Unsterblichkeit für sie nicht mehr bloß Ahndung, oder gelehrte Frage, sondern entschiedene gewisse Hoffnung zu Gott dem ewigen Vergelter des Guten seyn sollte. Das war also nur in gewissem Verstande neue, aber gereinigte, vollständige, seligmachende Wahrheit, und was meinet ihr nun, christliche Zuhörer, welche waren bessere Menschen, die Jesum verwarfen, verspotteten, kreuzigten, weil sie beim alten Judenthum durchaus bleiben wollten, und wie Jesus sagte, die Finsterniß mehr als das Licht liebten? oder diejenigen, die die lehre Jesu annahmen, nach seiner neuen bessern Anweisung beten, glauben, hoffen, gutgesinnet seyn, gut wandeln lernten?

wel-

welche von beiden Partheien war bey der Zerstörung Jerusalems am besten dran? welche von beiden gewisser selig? und von welcher von beiden wünschten wir gewesen zu seyn?

Den Aposteln giengs nicht besser. Paulum beschuldigte man zu Athen, daß er neue Götter lehren wolle, da er Jesu Auferstehung und den einigen ewigen Gott, Schöpfer und Erhalter aller Dinge predigte. Viele spotteten, einige wollten ihn weiter darüber hören und einige wurden gläubig. Petrus wurde wegen der neuen lehre von Jesu Auferstehung ins Gefängniß geworfen, der jüdische Rath verbot ihm mit Ernst, das nicht unter dem Volk bekannt zu machen, aber die Zahl der Gläubigen vermehrte sich von Tage zu Tage, — und welche waren die bessern?

Das ist also der gewöhnliche Weltlauf, so ist allen denen ergangen, die mit frommem Herzen Erkenntniß der Wahrheit und rechtschaffne Frömmigkeit unter den Menschen befördern wollten.

Luther, dessen Nahmen wir alle mit Hochachtung nennen, machte eigentlich keine neue Wahrheit bekannt, sondern die alte Wahrheit

heit des Evangeliums Jesu in den Schriften des neuen Testaments sonderte er nur von vielen dunkeln Redensarten, wodurch Menschen das Deutliche erklären wollten, und die so viele schädliche Schwierigkeiten hervorbrachten, von vielen menschlichen Zusätzen, die dem, was Jesus und die Apostel gelehrt hatten, zuwider waren, und den Geist des Glaubens und der Frömmigkeit hinderten, und von den überhäuftten Gebräuchen, wodurch man zuerst andächtige Empfindungen hatte erwecken wollen, die sie aber mehr hinderten, weil man sie als die Hauptsache ansah, — davon sonderte er das Evangelium Jesu ab, und trug es in seiner ursprünglichen Reinigkeit deutlich und erbaulich vor, daß jedermann seine Religion verstand, und dadurch zum Glauben an Jesum und zu wahrer Tugend erweckt wurde. — Aber ihr wisset, wie viele lieber bey alter hergebrachter Dunkelheit bleiben wollten und geblieben sind. Viele thaten es aus Geringschätzung der Religion überhaupt, andre aus Trägheit des Verstandes, um auffer dem, was sie bisher auswendig gewußt hatten, nichts ihnen neues hinzuzudenken, andre aus Unverstand und Argwohn, daß es für ihre Seligkeit gefährlich

B

lich sey, von alten Formeln abzuweichen, und noch andre aus demselben Eigensinn, über den David zu seiner Zeit klagte: wie soll uns dieser lehren, was recht ist? — und was geschah? es blieb bey vielen die alte Finsterniß, wenn das Licht des deutlich verstandnen Evangelii unsre Vorfahren erleuchtete, das auch uns leuchtet. — Es ist doch, wie ich hoffe, gewiß niemand unter uns, den das gereuet, der lieber wünschte, daß unsre Vorfahren beim Alten geblieben und in Teutschland keine Religionsreinigung zu Stande gekommen wäre?

Das alles erkennen wir ja billig für Gottes Werk. Aber sehet, wie nur immer diejenige davon Nutzen hatten, nur diejenige dadurch erleuchtet, gebessert und zu ihrer Seligkeit befördert wurden, die das Licht lieber hatten, als die Finsterniß, die nicht das Alte bloß deshalb vorzogen, weil es alt war, die nicht aus Unverständnis alte Wahrheiten, mit deutlichen Worten vorgetragen, für neu und gefährlich hielten, und aus keinem Eigensinn das, was ihnen neu schien, verachteten und verwurfen, sondern alles prüften, wenn sie Verstand genug hatten;

zu prüfen, und das Gute sich recht zu Nutze machten.

Und so ist's noch, und so wird's immer seyn.

Ihr werdet A. Z! aus dem bisherigen eingesehen haben, daß die Aufklärung des menschlichen Verstandes immer stufenweise zugenommen hat, daß die uralte Wahrheiten von Gott und dem, was ihm wohlgefällt, immer dieselbe geblieben sind, daß aber Gott immer, wie es die Bedürfniß der Zeiten erforderte, mehr Erläuterungen, Bestätigungen und heilsame Zusätze zu den bisherigen Erkenntnissen durch seine Boten hinzugethan, oder das Gold der ächten Religion von den hinzugemischten Schlacken gereinigt hat. Das ist also bisher der Gang der weisen und gnädigen Regierung Gottes im Reiche der Wahrheit gewesen. Sollte er es nicht noch und ferner seyn? Ich will euch nur auf die Wohlthaten, die Gott uns zu unsern Zeiten hierinn erwiesen hat, aufmerksam machen.

Was wird euch gepredigt? Nicht, wie ehedem, unnütze Streitfragen, nicht spitzfindige Untersuchungen über lehrlätze und Redensarten, die im Grunde nicht bessere Christen machen, die

allenfalls im Gedächtniß mühsam aufbehalten werden, aber uns weder mehr Tugend, noch mehr Trost geben, nicht in falschem Prunk schwülstiger Beredsamkeit, nicht nach einer ängstlichen unbiblischen Seelenführungs = Methode — ich rede von dem, was jetzt meistens geschieht — nein, das wird nicht mehr so gepredigt, wie ihr es etwa in manchen ertzten Predigtbüchern finden möget, sondern die reine heilsame Wahrheit des Evangelii Jesu, die wir verstehen können, deren Nutzen wir einsehen. Ihr werdet zu christlicher Tugend ermuntert, weil euch gezeigt wird, daß sie euch glücklich macht, ihr werdet auf Hoffnungen zu Gott, die begreiflich, die sicher sind, geführt. Man bemüht sich, euch nicht durch Drohungen göttlicher Strafen, sondern durch freundlichen, brüderlichen Rath zu bewegen, daß ihr euer Bestes bedenket, man giebt euch dazu Anweisungen, durch deren Befolgung ihr gewiß eure Seligkeit ohne Ängstlichkeit schaffen werdet. — Welche sind die bessern Menschen? die das annehmen und befolgen? oder die es verachten und verwerfen?

Unfre

Unsre Jugend wird bey dem Unterricht in der Religion nicht mit Auswendiglernen unverständlicher Formeln in bildlichen Redensarten, die ihnen zu dunkel und hoch sind, aufgehalten; wird nicht gezwungen, bloß auf das Ansehen ihrer Lehrer etwas zu glauben, sondern man bemüht sich, ihren Verstand aufzuklären, daß sie die Bibel mit Verstand lesen, und die biblischen Wahrheiten des Christenthums in ihrer Einfachheit und Lauterkeit verstehen, und dadurch behalten; man bemüht sich, sie zur kindlichen Liebe Gottes, zum Geschmack am Guten zu gewöhnen, und ihr Gewissen empfindsam zu machen, daß sie das Böse meiden und aus eigenem Antriebe tugendhaft werden. — Welche sind die besten? die solchem Unterricht folgen, oder die das verachten?

Die meisten Erbauungsbücher unsrer Kirche, die in den letzten 20 oder 30 Jahren geschrieben und in christlichen Häusern verbreitet sind, wie viel mehr Licht, Klarheit, Verständlichkeit und vernünftige Erbauung enthalten sie nicht vor vielen ältern dergleichen Schriften? wie wird die menschliche Seele, die gern gut und selig werden will, da so viel mehr auf das

gewiesen, was sie bessert, was Besserung erleichtert, was in Trübsalen guten Muth, was im Tode ruhige Hofnung zu dem barmherzigen und vergeltenden Gott erweckt? Ich bin gewiß, daß alle verständige und nachdenkende Christen darinn mit mir übereinstimmen und Gott für diese Wohlthaten danken werden.

Aber ich muß auch in Absicht vieler das wiederholen, was der Apostel in unserm Text sagt: Dienweil ihr solches wisset, nemlich daß die Nacht vergangen, der Tag aber herbey kommen ist, so stehet auf vom Schlaf, leget ab die Werke der Finsterniß, werdet der Gesinnung Jesu gleichförmig. Denn es ist doch leider wahr genug, viele wollen nicht sehen, wollen die deutlichere Erkenntniß sich nicht zu Nuße machen. Viele bleiben aus Eigensinn und Trägheit beim Alten, ohne zu prüfen, zu verstehen, was gut oder besser ist, und tadeln, was sie nicht kennen. Viele loben zwar die Wahrheit, oder wie Jesus sich einmal ausdrückt, wollen eine kleine Weile bey dem lichte froh seyn, aber bleiben bey ihrem ungdöttlichen leben und haben deshalb von ihrer bessern Erkenntniß nicht den geringsten Nußen. Stehet auf vom Schlaf, die ihr
die

die Erkenntniß der Wahrheit bisher eben so wenig geachtet habet, als ein schlafender das Sonnenlicht, die ihr im Geschäfte christlicher Tugend so träge und unthätig waret, als die schlafenden. Es ist Zeit aufzustehen. Das Licht ist vielleicht noch eine kleine Weile bey euch, die Zeit, in der ihr erleuchtet werden und Gutes thun könnet, wird vielleicht für euch kürzer seyn, als ihr vermuthet. Wandelt, dieweil ihr das Licht habet, auf daß ihr des Lichtes Kinder seyd. Leget ab die Werke der Finsterniß, leget Tageskleider an, d. i. lebet so, verhaltet euch so, wie es eurer hellern Erkenntniß des Guten gemäß ist, und daß ihr den offenen Anblick und das Urtheil der Welt, die eure Werke sieht, nicht scheuen dürfet. Enthaltet euch von aller Unmäßigkeit, und Unzüchtigkeit, das sind Werke der Finsterniß, wer dergleichen begehrt, muß das Licht scheuen. Ziehet an den Herrn Jesum Christ, oder nehmet seine Gesinnungen an, folget seiner heiligen Gemüts- und lebensart, und jeder Wachstum der Erkenntniß der lehre Jesu, jede neue, bessere Aufmunterung zur Tugend mache euch auch wirklich zu tugendhafteren, getrosteren Christen.

Endlich rechne ich zu den Wohlthaten Gottes, die zu unsern Zeiten zur Aufklärung und Beförderung unsers bessern Christenthums gereichen, die Fürsorge für die erbaulichere Einrichtung unsers öffentlichen Gottesdienstes durch die geistreichern Lieder, die nach und nach in der christlichen Kirche, sonderlich in allen Theilen von Teutschland besorgt werden.

Ein jeder, der mit Verstand geistliche Lieder singt, hat es wol bisher empfunden, wie viel uns in diesem Stück bisher fehlte. Unser bisheriges hiesiges Gesangbuch wurde vor beinahe 60 Jahren von einem damaligen Probst Porst nicht verfertigt, sondern aus den zu seiner Zeit bekannten Liedern, mehrentheils auswärtiger Gesangbücher, nach seiner Einsicht und so gut er sie damals haben konnte, gesammelt, und es war zu der Zeit freilich besser, als das vorher gebräuchliche Krügersche Gesangbuch. Indessen gieng es bey dessen Einführung unter rohen, unwissenden Leuten so, wie es seit Noach, und Moses, und Christi Zeiten immer gegangen ist. Viele waren über die Neuerung schwierig. Mancher, der dies und jenes Lied des alten Krügerschen Gesangbuchs auswendig singen
kong=

konnte, das er in dem neuen Porstischen nicht fand, beschwerte sich über die Mühe, sein Buch mit in die Kirche zu nehmen, oder über den Verlust jenes Liedes, zu dessen Weglassung doch Gründe vorhanden gewesen waren, und das er ja doch noch ferner zu Hause singen konnte. Mancher, der sonst für sehr entbehrliche und unnütze Dinge doppelt und zehnmal so viel Geld ohne Bedenken ausgab, beschwerte sich über die Kosten eines neuen Gesangbuchs. Der bessere Theil fand es erbaulicher, als das vorige, nahm es mit Dank auf — und die übrigen besannen sich nach und nach, und gestanden, daß sie geirrt hatten.

Indessen wissen die meisten unter uns, was der menschliche Verstand der teutschen Nation seit diesen 60 Jahren vor Aufklärung erhalten hat. Die Zeiten haben sich sehr geändert. Der gutgesinnte aufgeklärte Theil fand an allen Orten Teutschlandes in den alten Kirchenliedern, deren Verfasser zum Theil mehr guten Willen, als Gabe, gute Lieder zu dichten, besaßen, nicht mehr Nahrung genug für Verstand und Herz, fand viele Lieder ganz untauglich, wie wir denn einige hundert Lieder des Porstischen Gesangbuchs

gar nicht beim öffentlichen Gottesdienst gebrauchen konnten, stieß in den noch bessern Liedern auf viele gedankenleere oder unschickliche Stellen und Ausdrücke, und wünschte in der Stille schon lange eine bessere Sammlung von Kirchenliedern, der übelgesinnte aufgeklärte Theil fand mehr als zu viel Gelegenheit zu spotten und zweideutige Ausdrücke aufs lächerliche zu ziehen. Viele unter uns wissen, zu welchen lästerlichen Spöttereien über die Religion manche ungeschickte Ausdrücke unsrer bisherigen Lieder in Reden und Schriften Gelegenheit gegeben haben und wie sehr die Freunde des Christenthums Ursache haben, solchen Misbräuchen vorzubeugen.

Seit etwa zwanzig Jahren haben nicht nur viele gelehrte und fromme Männer an Verfassung neuer und Verbesserung alter Lieder, die der Verbesserung werth waren, gearbeitet, sondern man hat in sehr vielen Ländern und Provinzen Deutschlands bereits neue Gesangbücher eingeführt, sowol bey evangelischen Gemeinen, als auch sogar in aufgeklärteren römisch-katholischen Ländern, und man hat diese Fürsorge größtentheils mit Dank aufgenommen. Man hat sich über uns auswärts schon

schon lange gewundert, daß wir hier so spät an
 diese nöthige Verbesserung dachten, und man
 kann es zum Ruhm unsrer Stadt und vieler
 Mitglieder unsrer Gemeine sagen, daß es längst
 ihr Wunsch gewesen ist, bessere und verbesserte
 Lieder zu singen. In einigen hiesigen Gemeinen
 ist seit 12 Jahren ein Anhang sehr erbaulicher
 Lieder eingeführt, da er aber doch keine hinläng-
 lich vollständige Sammlung enthielt, und da-
 her immer neben dem Porstischen zugleich ge-
 braucht werden mußte, so hat man in dieser
 Gemeine Anstand genommen, ihn einzuführen,
 um weder mit doppelter Anschaffung eines neuen
 Buchs, noch mit Tragung zweier Bücher man-
 chen beschwerlich zu fallen, bis ein vollständiges
 neues Gesangbuch, das die besten Lieder des An-
 hangs, oder der Sammlungen, aus denen sie dort
 aufgenommen wären, viele neue erbauliche, und
 über hundert alte Lieder aus dem Porstischen Ge-
 sangbuch mit einer Verbesserung, deren sie eben so
 bedürftig als würdig waren, herausgegeben werden
 konnte. Das ist nun geschehen, und diejenigen,
 die diese Sammlung mit Aufmerksamkeit und
 christlicher Unpartheiligkeit durchlesen, werden
 die großen Vorzüge desselben gewiß bald finden,
 nicht

nicht nur gewahr werden, daß gar nichts unserm evangelischen Glauben widersprechendes darinn enthalten, nicht einmal eine biblische, erbauliche lehre unsrer christlichen Religion übergegangen ist, die nicht zur Erweckung christlicher und würdiger Andacht angewendet wäre, sondern daß diese Anwendung auch besser, behutsamer und richtiger, als sonst, geschehen ist. Ich habe an der Sammlung dieser Lieder keinen Antheil, aber ich erkläre hiemit aufrichtig vor Gott, daß ich es bey sorgfältiger Durchlesung so gefunden habe, wie es gewiß die aufgeklärtere Christen von selbst eben so finden werden, um deren willen auch alles dies zu sagen nicht nöthig gewesen wäre. Nun aber bitte euch, meine christlich gesinnte Zuhörer,

Erstlich, daß niemand unter euch darüber eher urtheile, bis er es gelesen hat, (eine Billigkeit die man von jedem, der urtheilen will, von rechtswegen fodern kann) daß ihr es aber mit unpartheiischem, Wahrheit und Gottseligkeit liebendem Verstande und Herzen leset, damit ihr nicht in den Fehler oder die Sünde fallt, von der ich gezeigt habe, daß viele von Noah's bis

LII=

Luthers Zeiten — und bis auf den heutigen
 Tag darinn verfallen sind, etwas bloß deshalb
 zu tadeln, weil man lieber beim Alten bleiben
 will, wobey immer der Verlust und Schaden
 auf ihrer Seite war. Ihr werdet aber gewiß
 bey fortgesetztem Gebrauch es immer schätzbarer,
 und euch gedrungen finden, Gott für diese uns
 erzeigte Wohlthat zu danken. Indessen bleibt es
 doch immer einem jeden unverwehrt, manche alte
 Lieder, die er von seiner Jugend her auswendig
 gelernt, oder oft zu seiner Erbauung gesungen
 hat, aus dem alten Gesangbuche zu Hause zu
 singen, bis ihm die neuen oder verbesserten eben
 so bekannt und erbaulich werden. Dennoch
 hoffe ich, daß auch diejenigen, die an dem bis-
 herigen die angeführten Mängel nicht gefühlt
 haben, gegen ihre aufgeklärtern Mitschriften
 und gegen die Ehre der Religion überhaupt die
 Billigkeit beweisen, und um ihrentwillen den
 Nutzen dieser Verbesserung eingestehen werden.

Zweitens, hoffe ich daher, daß niemand
 unter uns, der nicht in äußerster Armuth und
 Mangel der täglichen Nahrung lebt, über die
 sehr geringe Ausgabe bey Anschaffung desselben
 Fla-

Klagen und murren wird. Es ist um die Hälfte wohlfeiler, als das alte, und es werden doch deren so sehr viele unter uns nicht seyn, denen einmal in ihrem Leben für ihre Erbauung der Aufwand von 4 Groschen — denn so viel kostet es nur ohne den willkürlichen Band, — sehr zur Last würde, und für diese wenigen werden wir Prediger so viel möglich sorgen, daß sie es unentgeltlich erhalten. Sollte aber wol jemand so wenig gewissenhaft seyn, diese Wohlthat ohne Noth zu begehren, und dürftigern vorweg zu nehmen, der mehr als das, sonst gern auf entbehrliche Dinge wendet?

Ich gebe euch zuletzt diesen ohnmaasgeblichen Rath: da mit dem ersten Weihnachtsfeiertage der Anfang mit dem Gebrauch dieses Gesangbuchs in unsrer Kirche gemacht werden wird, und doch alle Väter und Mütter, Haus-Herren und Hausfrauen die alte gute Gewohnheit haben, Weihnachtsgeschenke auszutheilen: so wüßte ich keine bessere Gelegenheit, und kein edlers, christlicheres und zugleich wohlfeileres Geschenk, als dieses. Väter und Mütter! schenkt es euren Kindern, Ehegatten! schenkt

es einer dem andern, Herrschaften! schenkt es euren Hausgenossen und Hausgesinde. Denn wird euch diese Ausgabe zum Vergnügen gereichen, und ihr werdet denen, die dies Geschenk erhalten, nicht nur eine Freude, sondern einen viel wesentlicheren Nutzen verschaffen, als durch viele andre Geschenke. Ich traue euch, wertheste Mitglieder meiner Gemeine, die christliche Gesinnung zu, daß ihr diesen meinen guten Rath nicht verachten, und überhaupt alles, was ich in dieser Predigt mit wohlbedachter Ueberlegung aufs faßlichste gesagt habe, mit der Liebe und Billigkeit, die ich von euch gewohnt bin, annehmen werdet. Es ist mir wahrlich um nichts weiter, als um die möglichste Beförderung eures thätigsten und freudigsten Christenthums zu thun, wozu Gott ferner sein Wort unter euch segnen und uns alle mit seinem heiligen guten Geiste leiten wolle, um Jesu Christi willen. Amen.

148311

ULB Halle 3
002 512 270

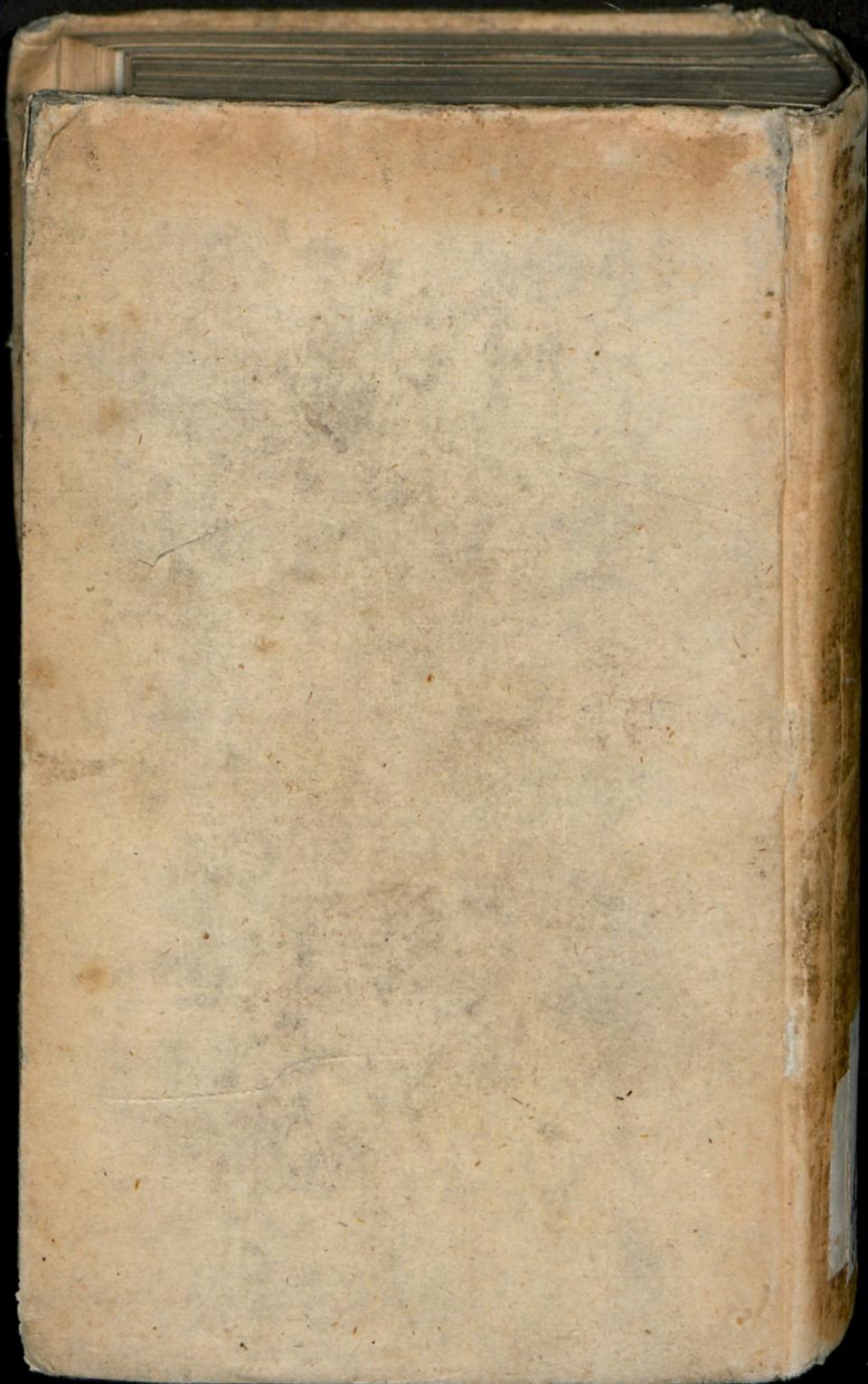


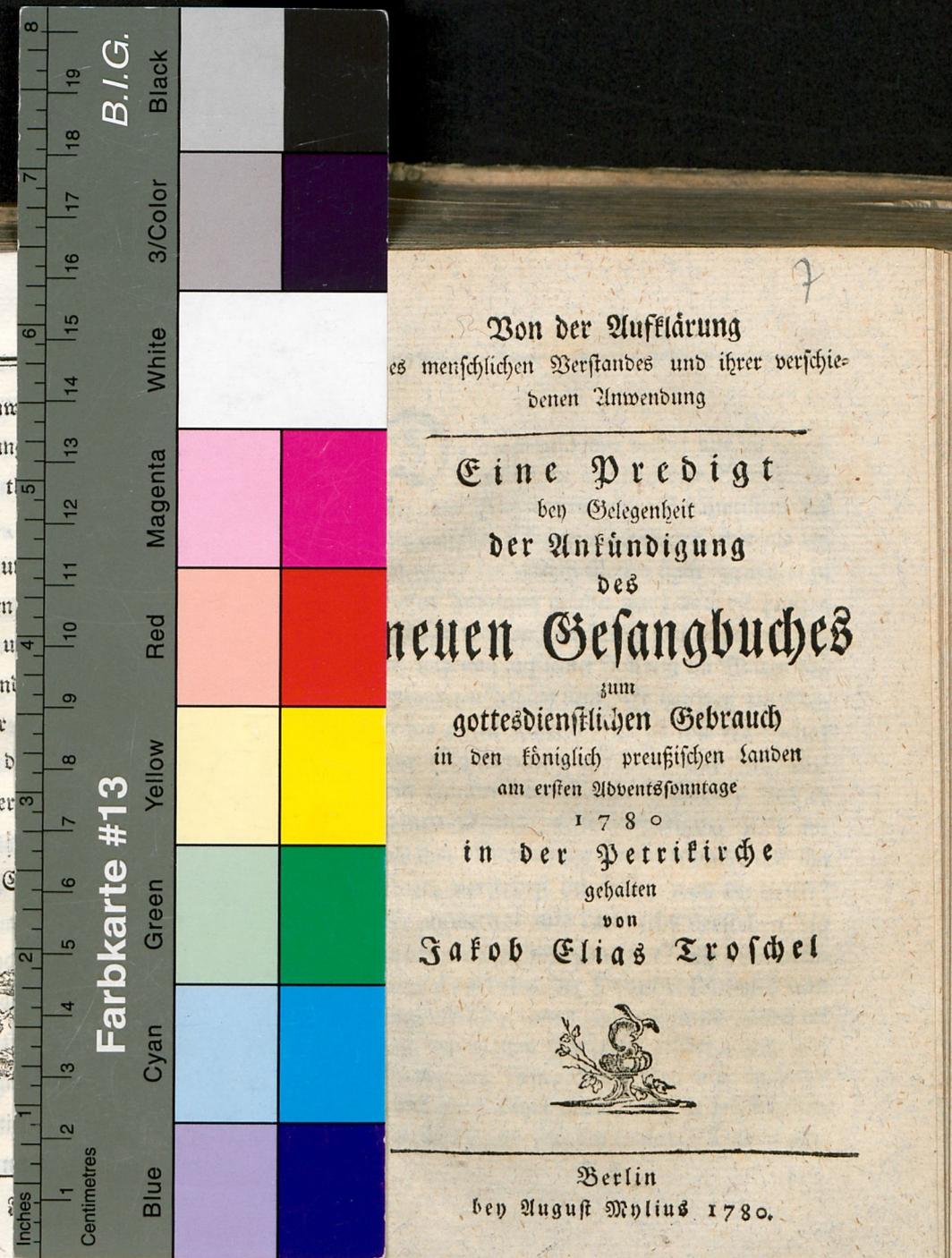
f

sb.

R







B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

8
7
6
5
4
3
2
1
Inches
Centimetres
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19

Farbkarte #13

7
Von der Aufklärung
des menschlichen Verstandes und ihrer verschiede-
nen Anwendung

Eine Predigt
bey Gelegenheit
der Ankündigung
des
neuen Gesangbuchs

zum
gottesdienstlichen Gebrauch
in den königlich preussischen Landen
am ersten Advents-sonntage

1780

in der Petri-Kirche
gehalten
von
Jakob Elias Troschel



Berlin
bey August Mylius 1780.